



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

14. Die Einlegearbeit (Intarsia)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 152. Friesmotiv.

14. Die Einlegearbeit (Intarsia).

Die einleitenden Bemerkungen zu diesem Artikel finden sich bereits in dem vorhergehenden.

Die Einlegearbeit eignet sich hauptsächlich für ornamentale Flächenmuster, obgleich ja auch sog. Reliefintarsien hergestellt werden und die Intarsia auch das figürliche und landschaftliche Gebiet sich zu eigen gemacht hat. Die Ausführung geschieht für gewöhnlich in zwei oder mehr verschiedenfarbigen Hölzern, zu denen aber auch Metall, Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt treten können. Die eigentlichen Holzmosaiken mit geradlinigen, geometrischen Mustern und die neuerdings vielfach verbreiteten Tunbridgewaren kommen hier nicht in Betracht.

Als Material dienen naturfarbene, gebeizte oder gefärbte Furniere in- und ausländischer Hölzer von 1 bis 2 mm Dicke und Metallbleche, Elfenbein- und Schildpattplatten von entsprechender Stärke. Vielverwendete Hölzer sind Nufsbaum, Birnbaum (naturfarben und schwarz), Esche, Vogelahorn, Stechpalme, Oliv, Amboina, Rosenholz, Violett, Thuya und Palisander. Von Metallen sind es hauptsächlich Zinn und Messing sowie plattierte Zinkbleche, welche Anwendung finden.

Ist eine Arbeit in zwei verschiedenen Hölzern herzustellen, so ist der Vorgang folgender: Beide Furniere werden in gleicher Faserrichtung aufeinander geklebt, indem eine Zwischenlage von ungeleimtem Papier eingeschoben wird, oder die Verbindung wird bloß an den Rändern bewirkt.

Die Bohrlöcher sind möglichst klein zu halten und unnötige Bohrungen zu vermeiden. Die Bohrlöcher sind an passender Stelle in den zu sägenden Umriss zu verlegen. Beide Blätter werden zusammen ausgesägt; der Schnitt muß genau senkrecht geführt werden, damit späterhin die Ornamente des einen Holzes in die Ausschnitte des andern passen. Es entstehen zwei Intarsien, die eigentlich beabsichtigte und die Gegenintarsia; die eine hell

auf dunklem Grunde, die andere umgekehrt. Die erstere ist die meistbevorzugte.

Die beim Sägen nach und nach ausfallenden Teile sind sorgfältig zu sammeln, damit später nichts fehle.

Schließlich bleibt nur noch der Rand übrig, der beim Ineinandersetzen als Anhalt und Rahmen dient. Es erleichtert das

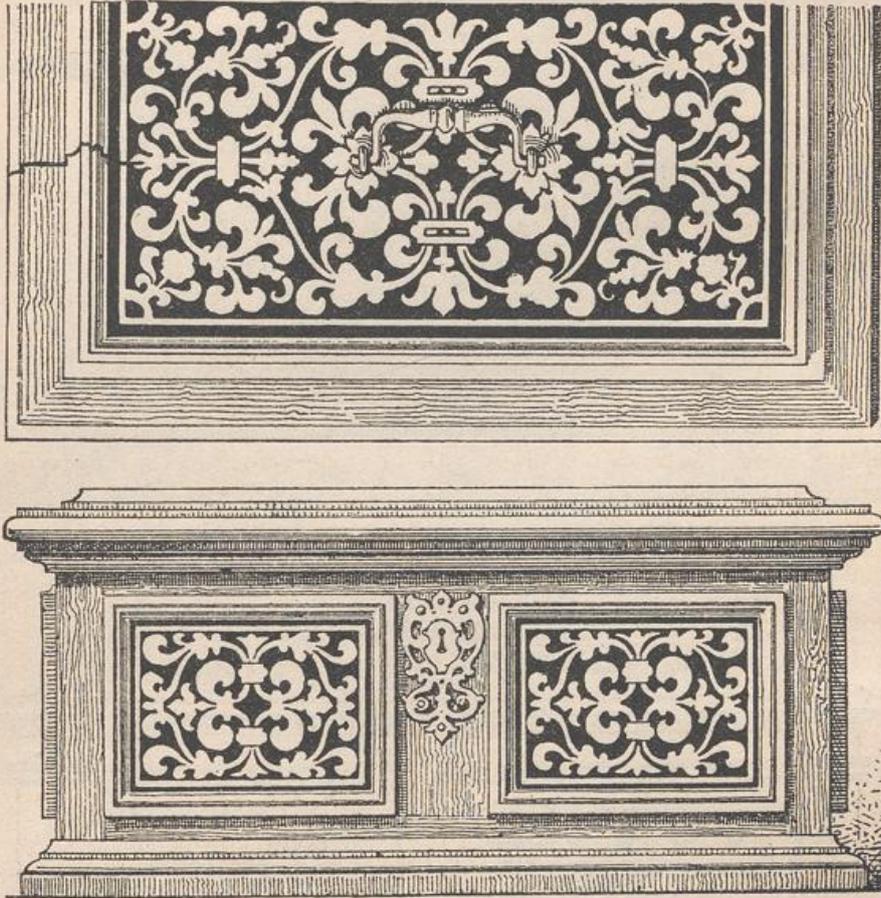


Fig. 153. Alte Zunflade aus Schiltach.

nachherige Auswechseln und Zusammensetzen, wenn die Einzelteile der Zeichnung in irgend einer Weise vor dem Aussägen numeriert werden. Wichtig ist es auch, daß beide Furniere genau die gleiche Dicke haben.

Die ausgesägten Einzelteile müssen, wenn überhaupt eine Zusammenklebung stattgefunden hat, vor dem Einlegen in die zwei verschiedenen Hölzer gespalten werden. Dies geschieht mit

einem breiten, dünnen Messer. Dafs dabei einzelne Teile zerbrechen, hat nichts zu sagen, wenn die Bruchteile später nur wieder richtig aneinander gefügt werden.

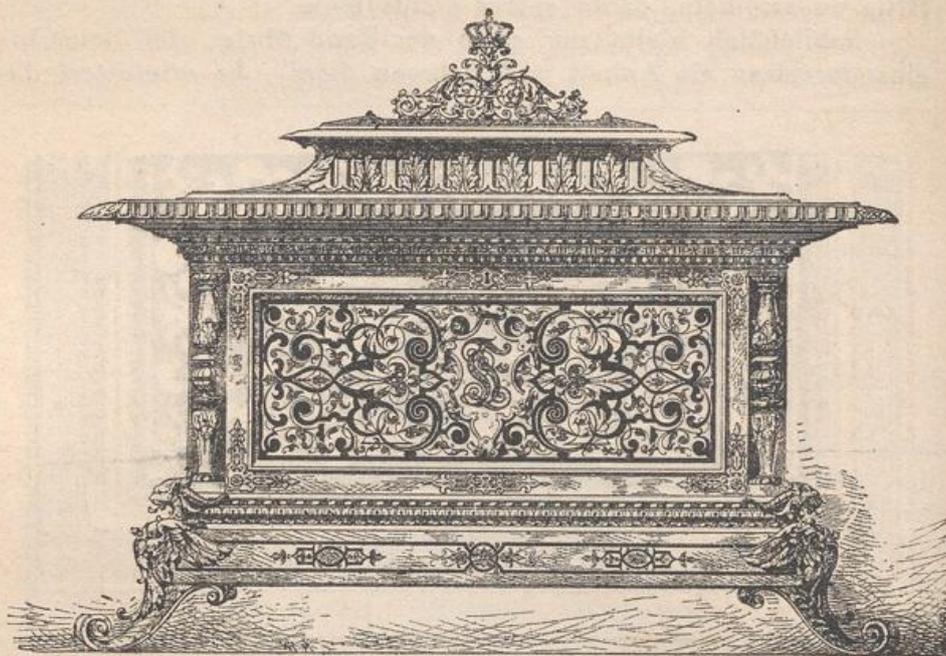


Fig. 154. Schmuckkästchen, entworfen von Dir. H. Götz. (Bad. Gewerbeztg.)

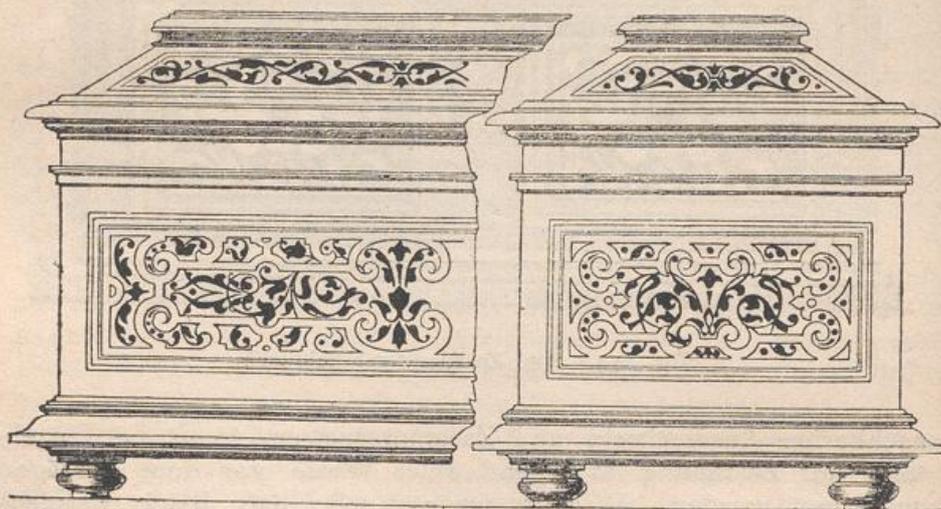


Fig. 155. Schmuckkästchen. (Bad. Gewerbeztg.)

Das Einlegen selbst geschieht, indem man den beim Aus-
sägen zuletzt übrigbleibenden Rahmen auf ein mit Papier be-

spanntes ebenes Brett legt und die Einzelteile in der entsprechenden Abwechslung der Hölzer, vom Rande aus beginnend, der Reihe nach einlegt, bis das Ganze schliesslich geschlossen ist. Hernach wird die obere Seite mit einem mit starkem Leim bestrichenen Papier überklebt, ein Tuch oder einige Bogen Papier aufgelegt und die Arbeit einige Stunden lang beschwert oder geprefst.

Die auf diese Weise in festen Zusammenhang gebrachte Arbeit ist nun auf der nicht beklebten Seite in den Sägefugen auszukitten. Hiezu dient dicker Leim, den man mit Kienrufs

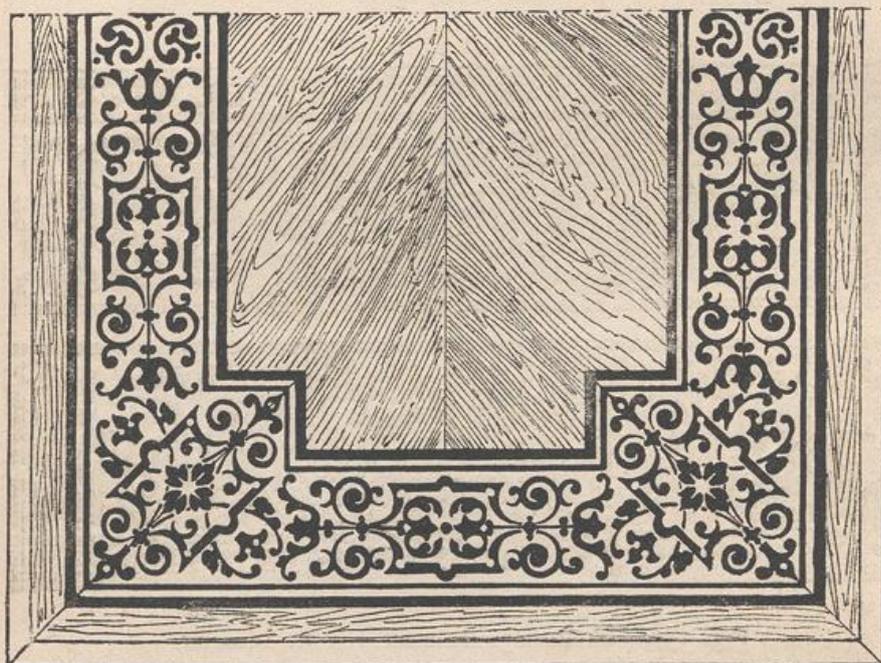


Fig. 156. Eingelegte Tischplatte, vom Verfasser.

oder mit feinstem Sägemehl mengt und mit einer erwärmten Metallspachtel in die Fugen eindrückt. Der überflüssige Leimkitt wird abgerieben und das Ganze getrocknet.

Nun erübrigt noch, die Intarsia auf das Blindholz aufzuleimen, die obere Seite von Papier u. s. w. zu reinigen, eventuell noch einmal auszukitten, abzureiben, abzuschleifen, zu wachsen oder zu polieren. Dieser Teil der Arbeit wird wohl in den meisten Fällen am besten einem geschickten Schreiner überlassen werden. Der eigentliche künstlerische Teil der Arbeit liegt ja nicht in dieser Fertigstellung, so sehr sie auch die endgiltige gute Wirkung bedingt.

Werden mehr als zwei Hölzer oder Elfenbein, Perlmutter etc. verwendet, so ist der Vorgang ähnlich. Es werden aber nicht soviel Platten zusammengesägt, als Materialien in Betracht kommen. Das wäre ja in Bezug auf Elfenbein, Perlmutter u. s. w. überhaupt nicht thunlich. Man richtet die Sache so ein, daß das Ganze in Einzelpartien zerlegt wird, die dann je in zwei Materialien zusammengesägt werden. Bei ganz exakter Arbeit kann auch ein Stück für sich gesägt und an Stelle eines andern ausfallenden eingelegt werden, auf welchem Wege man sich auch helfen muß, wenn Einzelnes verloren gegangen oder unbrauchbar geworden ist. Es wird aber kaum gelingen, auf diese Weise gleichbreite

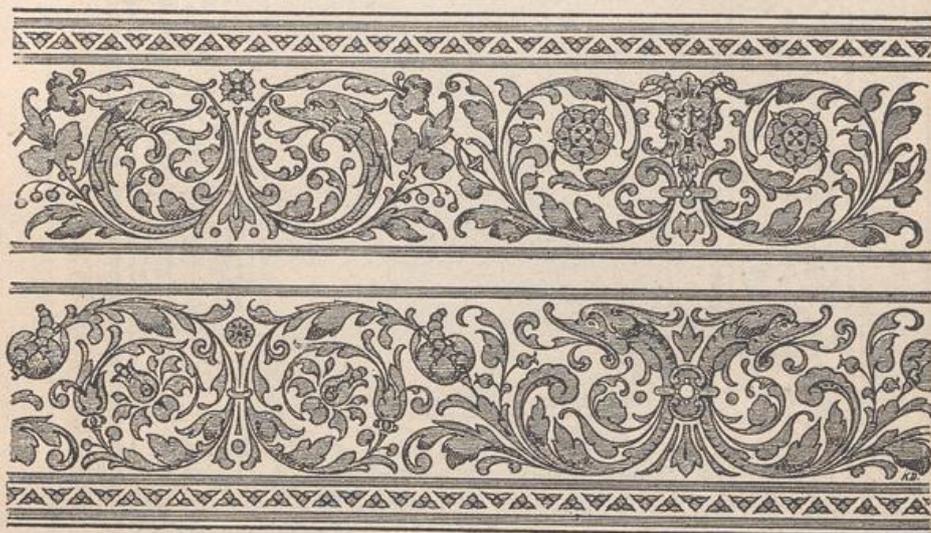


Fig. 157. Einfassungsornamente von K. Dussault.

Fugen zu erzielen, was ja der Fall sein muß, wenn zwei Furniere zusammengesägt werden. Allerdings entstehen auch im letztern Fall bei ungleichmäßigem Einlegen verschieden breite Fugen, aber sie sind dann, an und für sich betrachtet, wenigstens gleichartig und wirken im Verhältnis zu einander wie Licht- und Schattenlinien.

Man kann auch Intarsien herstellen unter Benützung eines einzigen Furniers. Dasselbe muß in diesem Falle hellfarbig sein, z. B. Naturbirnbaum. Die eine Partie der ausgesägten Teile, z. B. der Grund, wird nach dem Aussägen gebeizt oder gefärbt, im vorliegenden Falle schwarz, und dann eingelegt.

Selbstredend ist bei der Wahl der Hölzer und andern Materialien auf eine gute Farbenwirkung zu sehen, wobei jedoch er-

wähnt werden muß, daß eine anfängliche harte Wirkung sich im Laufe der Zeit von selbst verbessert, weil die Hölzer die ur-



Fig. 158. Tischplatte. Ebenholz und Elfenbein. Aus dem Jahre 1614.

sprüngliche Frische auf die Dauer nicht behalten, zum Teil verblassen, zum Teil nachdunkeln und die Farbe ändern. Die ganze

Veränderung ist aber fast ausnahmslos derart, daß eine von Anfang richtige Zusammenstellung nie schlecht wird, höchstens matt und wirkungslos.

Erfahrungsgemäß geben eine gute Wirkung: Mahagoni und Schwarz; Nufsbaum, Birnbaum und Schwarz; Nufsbaum, Ungarisch Eschen und Schwarz; Thuya, Birnbaum und Palisander; Messing und Schwarz u. s. w. Für feine, schmale Ornamente empfehlen sich schlichte, gleichmäßige Hölzer, wie Birnbaum, Mahagoni, Ahorn, Stechpalme; für breite Flächen und Hintergründe, sofern sie nicht dunkel sein sollen, empfehlen sich gemusterte und gemaserte Hölzer, wie Vogelhorn, Amboina, Thuya, Oliv.

Elfenbein, Perlmutter und die Metalle wirken in großen Flächen schreiend und hart, weshalb ihre Anwendung sich hauptsächlich für kleine Maßstäbe empfiehlt. Vereinzelt (für Schrifttafeln, Wappen und Cartouchen) oder mehr zufällig (an Figuren, Vögeln, Schmetterlingen) können auch größere Stücke eingelegt werden.

Im allgemeinen soll die Intarsia Flächenornament bleiben; das schließt jedoch ein gelegentliches Abschattieren einzelner Partien nicht aus. Hiefür sind verschiedene Methoden in Übung. Schraffierungen werden mit Höllensteinlösung aufgezeichnet. Auch ein Einritzen mit dem Stichel und nachheriges Ausfüllen mit Leimkitt genügt, wo es sich um wenige Linien handelt. Ein gleichmäßiges Abtonen wird erzielt durch Anbrennen in Sand. Der Sand wird in einem eisernen Gefäße stark erhitzt, womöglich ungleich, am Boden des Gefäßes stark, oben weniger. Die abzuschattierenden Teile werden (natürlich vor dem Einlegen) in den Sand hinein gehalten, bis sie bräunlich anbrennen. Eine andere Art ist das Anbrennen mit dem Lötrohr und der Spiritus- oder Gasflamme. Das einfachste und empfehlenswerteste Verfahren aber ist der Holzbrand (vgl. diesen Artikel). Die Verbindung der Intarsia mit dem Holzbrand ermöglicht außerordentlich wirksame Arbeiten, die beinahe den Charakter von Gemälden annehmen, wenn verschiedene gefärbte Hölzer für die Einlegearbeit benützt werden.

Elfenbein, Perlmutter und Metalle dagegen können eine Abschattierung erhalten, indem sie graviert oder geätzt werden (vgl. die betr. Artikel).

Was die Muster anbelangt, lehne man sich an gute, alte Vorbilder. Wie jede Technik, hat sich auch die Intarsia einen eigenen Stil gebildet, der besonders glücklich in den Meisterwerken der italienischen und der deutschen Renaissance hervortritt. Die erstere bevorzugt das organische Pflanzenornament und wählt gewöhnlich nur zwei Hölzer; die letztere liebt geometrische Rahmen und Liniengänge mit organischem Füllungsornament und

greift häufig zu drei und mehr Farben. Es ist nun nicht gemeint, daß diese Vorbilder unmittelbar nachgebildet werden sollen, aber

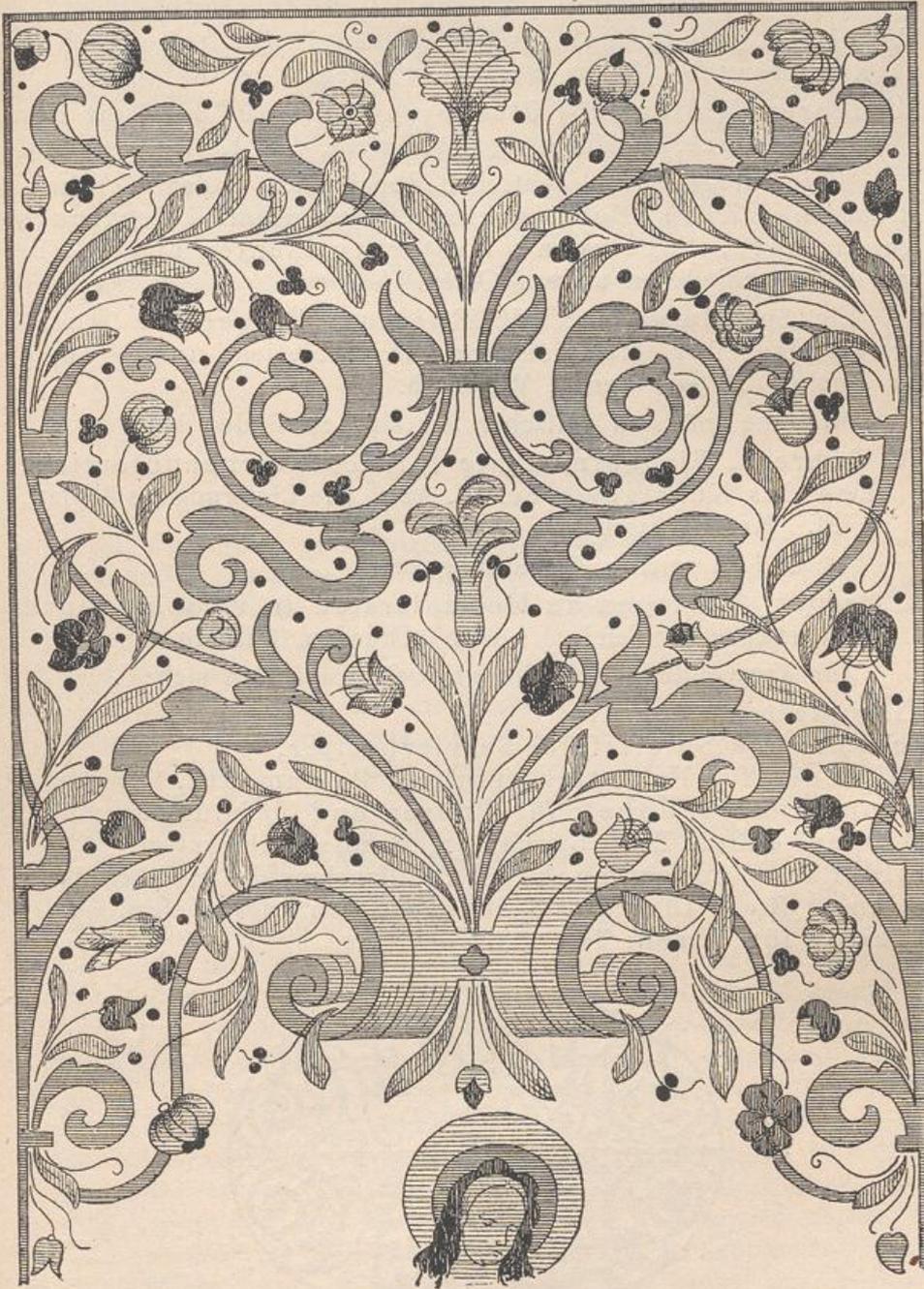


Fig. 159. Farbige Intarsia aus der Pfarrkirche in Güstrow.

Meyer, Liebhaberkünste.

14

sie werden beim Entwerfen schätzenswerte Motive und Anhalte bieten und hauptsächlich bezüglich des Blattschnittes auf das Richtige führen.

An hierher gehörigen Veröffentlichungen seien genannt:

V. Teirich, Ornamente aus der Blütezeit der italienischen Renaissance. Wien, Beck. 25 Tafeln. 40 M.

M. Meurer, Italienische Flachornamente aus der Zeit der Renaissance. Die Lieferung zu 12 Tafeln. 5 M. Karlsruhe, Veith.

Einlegearbeiten der deutschen Renaissance finden sich zerstreut in Hirth's Formenschatz, Seemann's deutscher Renaissance, Engelhorn's Musterornamenten aller Stile und an verschiedenen andern Orten.

Ein Spezialwerk ist: W. Rhenius, Eingelegte Holzornamente der Renaissance in Schlesien 1550—1650. 20 Tafeln. 16 M. Berlin, Wasmuth.

Moderne Intarsien einfacher Art sind zu finden bei:

W. Behrens, Flachornamente für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. II. Abt. Die Lieferung zu 8 Blatt. 3 M. Kassel, Fischer;

und in reicher Ausführung bei:

L. Caspar, Vorlagen zu Holzintarsien in verschiedenen Stilarten. 20 Tafeln. 20 M. Dresden, Gilbers.

Zur Verwendung der Einlegearbeit empfehlen sich:

Tischplatten aller Art;

Schach- und Spieltafeln; Servierbretter;

Füllungen für Kassetten, Truben, Postamente, Schränke und andere Möbel; für Thüren und Tafelungen;

Mappendeckel, Zeitungshalter, Handschuhkasten;

Bilder als Wandschmuck (mit Zuhilfenahme des Holzbrandes);

Rahmen für Bilder und Spiegel (in den Friesen einzulegen);

Schilde für Uhren; Thermometer etc.

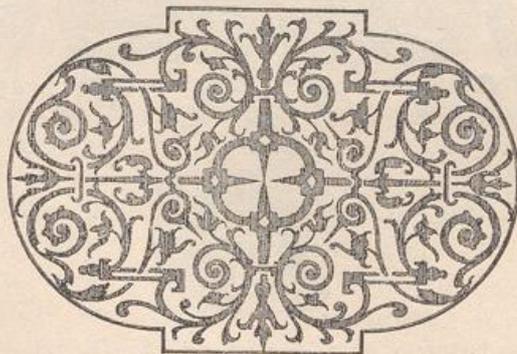


Fig. 160. Intarsia von einem Tisch im Rathaussaal in Danzig.